



praxisnah

Schule und Arbeitswelt

Ein Beitrag zur ökonomischen Bildung

Die zunehmende Ökonomisierung unseres Lebens führt dazu, dass betriebs- und volkswirtschaftliche Grundkenntnisse zum notwendigen Bestandteil der Allgemeinbildung werden und durch geeignete Vermittlungsmethoden in den Schulen angeboten werden müssen. Durch die Auseinandersetzung mit den Schlüsselproblemen der Gegenwart und Zukunft können den Schülerinnen und Schülern Kenntnisse und Einsichten vermittelt werden, die ein selbstbestimmtes Leben ermöglichen. Jugendliche sollen unter anderem den Stellenwert der Erwerbstätigkeit für die Persönlichkeitsentfaltung erkennen, Arbeitshaltungen entwickeln und eine bewusste Schul- und Berufswahl treffen. Sie sollen zudem auch Funktionszusammenhänge in Betrieben verstehen, das Wirtschafts- und Beschäftigungssystem als Ganzes betrachten, die

Bedeutung und die Auswirkungen der europäischen Integration und der zunehmenden Globalisierung der Wirtschaft erkennen. Diese und weitere Lernziele im Bereich der ökonomischen und politischen Bildung erfordern den Dialog und die Kooperation zwischen Schule und Arbeitswelt.

Mit Inkrafttreten des Legislativdekrets Nr. 77/2005, das die Zusammenarbeit zwischen Schule und Arbeitswelt regelt, sollen Schülerinnen und Schüler nach Vollendung des 15. Lebensjahres durch Betriebspraktika und andere Formen der Zusammenarbeit mit Betrieben und mit verschiedenen Einrichtungen aus dem Umfeld der Schule die Möglichkeit haben, das schulische Lernen durch praktische Erfahrungen zu ergänzen und die Berufsrealität zu erfahren.

Die Kooperation zwischen Schulen und Arbeitswelt ist kein Novum. Seit Anfang der 90er-Jahre sind Betriebspraktika und Expertenunterricht ein fixer Bestandteil des curricularen Unterrichts an Lehranstalten. Alle Lehranstalten und Handelsoberschulen bieten ihren Schülerinnen und Schülern im Rahmen des Übungsfirmenunterrichts die Gelegenheit, betriebliche Geschäftsabläufe realitätsnah zu üben, Kontakte zu realen Unternehmen zu pflegen und Messegeschäfte abzuwickeln. Auch andere berufsbildende Schulen führen schon seit Jahren Praktika und weitere Initiativen in Kooperation mit Betrieben im Rahmen des Projektunterrichts durch, die den Jugendlichen einen Einblick in das Wirtschaftsgeschehen ermöglichen.

Neu ist die Konzeption, dass die Auseinandersetzung mit den Anforderungen der gesellschaftlichen und ökonomischen Gegenwart auch an allgemein bildenden Oberschulen nicht nur im theoretischen Unterricht, sondern ebenso durch Praktika und weitere Formen der Zusammenarbeit mit der Arbeitswelt erfolgen soll. Wirtschaftliche Grundkenntnisse gelten heute als Bestandteil der Allgemeinbildung, da jeder Bürger selbstständig handeln muss und als Konsument, Anleger, Arbeitnehmer, Unternehmer täglich mit komplexen Entscheidungen konfrontiert wird, die ein ökonomisches Grundwissen erfordern. Wirtschaft ist ein Teil der Gesellschaft, und ökonomisches Grundwissen muss insofern als fester Bestandteil von Allgemeinbildung betrachtet und praxisnah erlebt werden.

Individuelle Praktika als Herausforderung

Ein weiterer Aspekt, der bei der Umsetzung des Legislativdekrets Nr. 77/2005 zu berücksichtigen ist und als Herausforderung für die Schulen gilt, ist jener der Individualisierung der Lernpläne durch Initiativen in Zusammenarbeit mit der Arbeitswelt. Bisher wurden Praktika in der Regel für eine ganze Klasse geplant und durchgeführt. Durch die neuen Bestimmungen können auch einzelne Jugendliche, in Absprache mit ihren Lehrpersonen, individuelle Praktika in Anspruch nehmen und für längere Zeiten vom Regelunterricht fernbleiben.

Dass Lernen nur teilweise in der Schule geschieht und auch an anderen Lernorten möglich ist, ist zwar bewiesen, bereitet aber besonders den allgemein bildenden Oberschulen noch große Schwierigkeiten. Wie sollen die individuellen Erfahrungen bewertet werden, wenn es keinen direkten Bezug zu einem Schulfach gibt? Was müssen die Schülerinnen und Schüler nachholen, die ein zwei- oder dreiwöchiges Praktikum absolviert haben? Brauchen sie dabei Unterstützung? Mit diesen und anderen Fragen werden sich in Zukunft Lehrerkollegien und Klassenräte auseinandersetzen müssen. Die Überprüfung und Bewertung von extern erworbenen Kompetenzen erfordert von Seiten der Lehrpersonen den Dialog und die gemeinsame Reflexion mit den betreffenden Schülerinnen und Schülern. Diese große Herausforderung bietet aber zugleich die Gelegenheit, eine auf die Selbstverantwortung der Lernenden aufbauende Lernkultur einzuführen, die auch die Weichen für lebenslanges Lernen setzt.

Erica Fassa

Inspektorin für den technisch-berufsbildenden Bereich und für Orientierung

